

Zusammenfassung unseres Treffens vom 18.11.2018

Thema: „Was ist ein Menschenbild?“

Anwesende: Patrick Plehn, Alexander v. Falkenhausen, Gisela Schösser, Hans-Joachim Kiderlen, Thomas Wolf, Renate Teucher, Wilfried Jahn, Klaus Bigge, Wolfgang Sohst.

Zunächst trug Gisela eine Zusammenfassung des Aufsatzes „Was ist Aufklärung?“ von Immanuel Kant vor, danach trugen Renate, Wolfgang und Klaus jeweils ihren eigenen Kurzbeitrag (Impuls) vor. Wolfgang verlas eine Stellungnahme von Ursula Hobbeling zu dem ihr vorher zugesandten Impuls von Wolfgang.

Die Diskussion wandte sich zunächst dem Widerspruch zwischen den Impulsen von Wolfgang und Klaus zu. Wolfgang vertrat die Ansicht, dass Menschenbilder im Wesentlichen teleologisch-normative Vorgaben und keine empirischen Befunde seien. Dafür sei besonders der kantische Aufsatz ein gutes Beispiel. Klaus hielt dagegen, dass auch ein normativer Entwurf sich auf empirische Grundlagen berufen müsse, weil sonst gar nicht klar sei, wovon er handele. Hierzu wurde bald klar, dass sog. Menschenbilder praktisch und notwendig immer beides sind: Sein und Sollen stehen sich in einer Wechselbeziehung gegenüber und korrigieren einander. Auch Marx (zumindest der ‚frühe‘) verstand sein Menschenbild im Anschluss an Hegel offenbar in dieser dialektischen Form.

Neben der deskriptiven (bzw. empirischen) und normativen Perspektive auf den Menschen gibt es aber auch noch die theologisch-genetische Sicht, die den Menschen in seiner Beziehung zur Transzendenz zu verstehen versucht. Erst aus dieser Perspektive versteht man beispielsweise das Motiv oder ‚Prinzip‘ (Bloch) der Hoffnung.

Auch das Menschenbild einer *vita contemplativa* des Asketen oder Einsiedlers, auch der Stoiker, wird vom deskriptiven versus normativen Weltbild nicht erfasst. Es versucht den Menschen so zu nehmen, wie er ist. Die Buddhisten fallen allerdings nicht in diese Gruppe, weil ihr Ideal die vollkommene Befreiung von allen Leidenschaften ist. Er ist also ein sogar besonders stark normatives Menschenbild.

Die vom jungen Marx vertretene Auffassung, dass der Mensch im Unterschied zum Tier ein sich selbst mittels seiner produktiven Ausdruckskraft aus der Formlosigkeit heraus formgebendes Wesen sei, stammt ursprünglich von Herder (seine Aufsätze zum Ursprung der Sprache und dem Wesen der Kunst). Herder hatte großen Einfluss auf den gesamten deutschen Idealismus. Seine Anthropologie verstand sich als Alternative zur Vernunftgläubigkeit großer Teile des aufgeklärten Publikums. Marx widersprach dem nicht, wandte sich aber mit zunehmendem Alter immer mehr von den allgemein anthropologischen Aspekten seines Modells ab und hin zu den historizistisch-ökonomischen Produktionsaspekten einer (angeblich notwendig kommenden) kommunistischen Menschenheitsphase.

Was die normativen Forderungen konkreter Menschenbilder angeht, stellt sich unvermeidlich die Frage ihrer Legitimität: Mit welcher Begründung kann man von Menschen verlangen, sich in eine bestimmte Richtung zu verändern? Auch diese Frage lässt sich teilweise allgemein beantworten, führt dann allerdings zu meta-normativen Forderungen. Beispielsweise werden wir zumindest im

westlichen Kulturkreis kein Menschenbild akzeptieren, dass das Individuum entwertet oder dass die grundsätzliche Gleichheit der Menschen leugnet. Es gibt aber auch subtilere Fragen zur Legitimität normativer Vorgaben. Der Mensch ist nämlich auf eine andere Weise als das Tier leidensfähig, weil sein Selbstwertgefühl beschädigt und seine Hoffnungen und Pläne enttäuscht werden können. Dies kann Tieren, wenn überhaupt, nur in sehr viel schwächerem Maße widerfahren. Hierauf müssen stark normative Menschenbilder Rücksicht nehmen: Die Eigenbestimmtheit des Individuums lässt sich durch keine Vorgabe überholen. Umgekehrt muss sich zumindest jeder erwachsene Mensch aber auch ein gewisses Maß des Scheiterns seiner Wünsche und Hoffnungen zumuten lassen. Niemand hat einen Anspruch auf Erfüllung aller seiner Pläne und Wünsche.

Ein Menschenbild, das stark normativ geprägt ist und dies auch nicht verbirgt, ist folglich nicht von vornherein problematisch, sondern muss sich darin rechtfertigen. Normativ geprägte Menschenbilder zu entwerfen hat darüber hinaus einen grundsätzlichen Vorteil: Das darin ausgedrückte Sollen des Menschen ist überhaupt erst ein Anstoß zur individuellen und kollektiven Entwicklung. Ohne solche starken und allgemeinverbindlichen Vorgaben eines ‚idealen‘ Menschen verliert eine Gesellschaft ihre vitalen Bindungskräfte. Wenn also der empirische Befund zwar der Bezugspunkt einer jeden Menschenbildes sein muss, um es überhaupt entwerfen zu können, so setzt doch erst das sich darüber erhebende Sollen jene soziale Dynamik in Gang, die wir als kollektive moralische Entwicklung verstehen. Ohne eine solche Entwicklung erscheint uns eine Gesellschaft wie erloschen.

In Anbetracht dieser Perspektive stellte sich mehreren Teilnehmern die Frage, ob die Zentrierung unserer westlichen Gesellschaft auf das Individuum als moralisches Paradigma fraglich sei. Brechen heute nicht zunehmend alle Bindungen an kollektive Strukturen weg? Und wenn dem so ist: Sei das nicht ein Mangel? Vergessen wir heute womöglich, dass unser aller individuelle Existenz in Gemeinschaft begründet ist? Müsse man hier nicht auch den Vergleich mit anderen Kulturkreisen, insbesondere den fernöstlichen suchen? Das sei zwar in der Tat fraglich, wurde wiederum dagegen eingewandt. Der westliche Individualismus könne aber nicht einfach als isolierter Aspekt der westlichen Gesellschaften betrachtet werden. Vielmehr müsse man dann schon das westlich-ideologische Dreieck aus den Paradigmen (1) des Primats des Individuums vor dem Kollektiv, (2) des ewigen Wettbewerbs der Individuen und (3) der zweiwertigen Eindeutigkeit aller Sachverhalte der Welt (das ‚Wahrheitsparadigma‘) in seiner Gesamtheit in Rechnung stellen. Erst dann erschließt sich die ungeheure Wirkungsmächtigkeit dieses Menschenbildes.

An diesem Punkt der Diskussion schlug diese um in die Frage, wie man von einer formalen Diskussion über das Wesen von Menschenbildern zur Diskussion konkreter Menschenbilder kommen könne. Das soll nun das Thema des nächsten Treffens sein.

(ws, 26.11.2018)